

Harriet M. Harnisch

## Königs- und Reichsnähe thüringischer Grafenfamilien im Zeitalter Karls IV.

Thüringen, im mitteldeutschen Raum gelegen, ist geographisch durch den Thüringer Wald, ein im 14. Jahrhundert wenig erschlossenes bewaldetes Mittelgebirge, und das nördlich vorgelagerte, fruchtbare Thüringer Becken geprägt. Zahlreiche Bäche und Flüsse entspringen in dem Gebirge und fließen entweder mit der Werra in die Weser oder mit Unstrut und Saale in die Elbe. Damit läßt sich Thüringen der Großlandschaft Hessen und dem königsnahen Saale-Mittelelbe-Gebiet zuordnen. Die Stadt Eisenach mit der Wartburg im Westen, die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen im Norden, im Osten Altenburg und Greiz, das schon zum Vogtland gehört, und im Süden Meiningen – diese Städte und ihr Umland begrenzen das Gebiet, das hier behandelt werden soll.

In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts herrschten in Thüringen einige bedeutende Dynastien, mit denen Karl IV. in Verbindung trat, wie der Urkundenniederschlag, der in den Archiven aufgefunden werden konnte, anschaulich dokumentiert. Königs- und Kaiserurkunden des Herrschers sind für die wettinischen Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen, für die Grafen von Honstein, Schwarzburg, Henneberg und Gleichen, die Vögte von Gera, Greiz und die Reußen von Plauen überliefert. Durch Drucke nachweisbar sind Urkunden Karls IV. für die Grafen von Beichlingen und Orlamünde, für die Herren von Wangenheim, Tannroda, Kranichfeld und von Heldrungen. Die im Domarchiv Erfurt verwahrten Originale dieser Urkunden gingen wie auch die im Schloßarchiv Schleiz im Laufe des II. Weltkrieges verloren.<sup>1</sup> Berücksichtigt man bei dieser Aufzählung, daß außer den Wettinern alle großen, aber auch kleine Dynastien in mehrere durch

---

<sup>1</sup> Hinweis auf die Verluste des Domarchivs Erfurt: MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum (im folgenden: Const.) 10: Dokumente zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Verfassung 1350-1353, bearb. von Margarete KÜHN (1979-1991) S. 138 Nr. 177e. – Das Hausarchiv der Reußen und Vögte, das im Schloß in Schleiz/Vogtland aufbewahrt war, verbrannte 1945 nach einem Bombenabwurf.

Erbteilungen und Heiraten wechselnde Linien aufgeteilt waren und daß darüber hinaus Territorien kirchlicher Institutionen und der Städte Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen existierten, so erhält man einen Einblick in die Kleinstaaterei und auch für Zeitgenossen manchmal unübersichtlichen Machtverhältnisse in diesem zentralen Territorium des Alten Reiches.

Die bedeutendste Dynastie waren die Wettiner zum einen als Landesherren des umfangreichsten Gebietes und zum anderen durch die familiäre Geschlossenheit der Machtausübung, die fast das gesamte Jahrhundert beibehalten wurde. Die Nähe zum König und damit zum Reich wurde von den regierenden Land- und Markgrafen ständig gepflegt, wie auch Karl IV. die Wettiner in seine politischen und strategischen Handlungen einbezog und die Verbindung in wechselnder Intensität aufrechterhielt.<sup>2</sup>

Im Alten Reich waren im hohen und späten Mittelalter darüber hinaus weitere thüringische Herrscherhäuser in der Reichspolitik als königsnahe Dynastien etabliert. Königsnähe heißt, und das ist inzwischen ein anerkannter, von Peter Moraw eingeführter Terminus in der Mediävistik, daß „maßgebliche Kräfte der Region aus wohlverstandenen eigenen Interesse mit dem König jeder Dynastie in Verbindung traten, wie auch der König ungeachtet seiner dynastischen Zugehörigkeit stets auf dieselben Kräfte zurückgriff“.<sup>3</sup> Eine Differenzierung der Königsnähe nimmt Moraw vor, wenn er Thüringen als „partiell königsnah“ bezeichnet.<sup>4</sup> Er verweist damit auf die komplizierten staatlichen und politischen Gegebenheiten in dieser Region und das unterschiedliche Verhältnis der einzelnen Familien und ihrer Zweige zum König. Zu dieser Qualifizierung der Königsnähe von Personenverbänden einer Landschaft oder königsnahen Region des Reiches soll die folgende Darstellung einen Beitrag liefern. Quellenbasis sind vor allem die Urkunden Karls IV., die er an thüringische Empfänger vergab. Urkunden sind unter dieser Fragestellung nicht nur Zeugnisse rechtlicher Natur, sondern in ihnen spiegeln sich die gegenseitigen Beziehungen von Empfänger und Aussteller, der Grafen zu König und Reich und des römischen Herrschers zu den Dynastien in den Landschaften wider.

Eine bedeutende Herrscherfamilie neben den wettinischen Land- und Markgrafen waren die Grafen von Schwarzburg. Die Nähe zu König und Reich spielte für

---

<sup>2</sup> Hermann AHRENS, *Die Wettiner und Kaiser Karl IV. Ein Beitrag zur Geschichte der Wettinischen Politik 1364-1379* (1895); *Geschichte Thüringens 2,1: Hohes und spätes MA*, hg. von Hans PATZE und Walter SCHLESINGER (Mitteldeutsche Forschungen 48, 1974).

<sup>3</sup> Peter MORAW, *Landesgeschichte und Reichsgeschichte im 14. Jh.*, *Jb. für westdeutsche LG* 3 (1977) S. 185.

<sup>4</sup> Peter MORAW, *Vom Raumgefüge einer spätmittelalterlichen Königsherrschaft: Karl IV. im nordalpinen Reich*, oben in diesem Band.

diese Familie über Jahrhunderte eine nicht zu unterschätzende Rolle. Unter Ludwig dem Bayern erfolgte die Belehnung mit Saalfeld, Blankenburg und Schloß Stein, die unter Karl IV. mit Ausnahme von Blankenburg als Reichslehen aufgegeben und als böhmische Lehen genommen wurden. Kaiser Ludwig setzte wie später Karl IV. Angehörige dieser Familie in Brandenburg als Pfleger und Hauptleute ein. Der absolute Höhepunkt war, daß ein Schwarzburger – allerdings erst nach der Absage des Wettiners Friedrich II. – von der wittelsbachischen Opposition im Reich ausersehen wurde, gegen den aufsteigenden und gewählten König Karl IV. einen wenn auch schwachen und letztlich erfolglosen Gegenkönig zu stellen. Damit erreichte die Familie ein Höchstmaß an Königsnähe, indem sie vorübergehend in den Kreis der königsfähigen Dynastien aufstieg. Dieses Ereignis wurde in der Familientradition des Hauses im Laufe der Jahrhunderte begreiflicherweise verklärt, wenn auch nicht alle Zweige der Familie geschlossen hinter dem Gegenkönig gestanden hatten, wie noch zu zeigen sein wird.

Die Politik Karls IV. gegenüber dieser Grafendynastie stelle ich an den Anfang meiner Ausführungen. An dem Verhältnis zwischen dem König- und Kaisertum Karls IV. und den Grafen von Schwarzburg soll die ‚Königsnähe‘ einer kleineren Herrscherfamilie im Vergleich zu den Grafen von Honstein, von Henneberg und von Gleichen im Thüringer Raum dargestellt werden.

Die Grafen von Schwarzburg sind seit dem 11. Jahrhundert in Thüringen nachweisbar.<sup>5</sup> Sie bevorzugten den Namen Sizzo, der später verschwand, und vor allem die Namen Günther und Heinrich. Ihr ältester fester Sitz war die Käfernburg bei Arnstadt. Im 12. Jahrhundert kam die Schwarzburg namensgebend hinzu. Ab 1184 sind nach einer Teilung der Familie die beiden Linien Käfernburg und Schwarzburg vorhanden.

Beide Linien erweiterten im 13. Jahrhundert den Besitz der Familie durch günstige Heirat und Vererbungen. Allerdings teilten sich auch beide in weitere Linien. Das Haus Käfernburg erlosch am Ende des 14. Jahrhunderts. Die Linie Schwarzburg blühte und teilte sich 1275 in Schwarzburg-Schwarzburg, aus der die Nebenlinie Wachsenburg hervorging, und Schwarzburg-Blankenburg. Aus dem letztgenannten Haus stammte der 1349 gewählte Gegenkönig. Graf Günther XXI. (1326-1349) hatte sich am thüringischen Grafenkrieg vor allem im Kampf gegen die Wettiner beteiligt und war dadurch als Feldherr überregional ausgewiesen. Auf ihn fiel die Wahl der wittelsbachischen Partei im Reich, nachdem der bis dahin favorisierte

---

<sup>5</sup> Für das Folgende: Armin TILLE, Thüringens staatliche Entwicklung, in: Einführung in die Thüringische Geschichte, bearb. von Friedrich SCHNEIDER und Armin TILLE (1931) S. 25-28. – Zur Diplomatie vgl. Hans HERZ, Die Kanzlei der Grafen von Schwarzburg bis zur Mitte des 14. Jh., in: Beiträge zur Archivwissenschaft und Geschichtsforschung, hg. von Reiner GROSS und Manfred KOBUCH (Schriftenreihe des StA Dresden 10, 1977) S. 133-144.

Wettiner Friedrich II., Schwiegersohn Ludwigs des Bayern, mit Karl IV. ein Übereinkommen getroffen hatte.

Der Ausgang dieser Ereignisse ist bekannt. Aus den überlieferten Urkunden, abgedruckt bzw. regestiert von Margarethe Kühn im IX. Band der ‚Constitutiones‘, lassen sich die Vorgänge um das Gegenkönigtum Günthers von Schwarzburg ziemlich genau nachvollziehen. Die Wahlversprechungen und auch seine Wahl sind im einzelnen belegt. Die beteiligten Kurfürsten waren Heinrich von Virneburg, einer der um den Mainzer Erzbischofsstuhl streitenden Kandidaten, die Pfalzgrafen bei Rhein, Ludwig von Wittelsbach als Markgraf von Brandenburg und Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg.

Karl IV. blieb in dieser Zeit um die Jahreswende 1348/49 und in den ersten Monaten des neuen Jahres nicht untätig. Schon bevor die Wahl Günthers am 30. Januar 1349 auf dem Felde vor Frankfurt/Main erfolgte, band Karl in Thüringen Angehörige der Familie der Grafen von Honstein und auch die Grafen von Schwarzburg Heinrich IX. und Günther XVIII., Neffen des Gegenkönigs, mit dem Versprechen einer Geldzahlung an sich. Gleichzeitig verließ er ihnen das gegenseitige Erbrecht. Es standen also durchaus nicht das gesamte Schwarzburger Grafengeschlecht und auch nicht alle verwandten Honsteiner Grafen hinter dem Gegenkönig Günther von Schwarzburg. Gleichzeitig wurden von Karl auch die wettinischen Land- und Markgrafen damit beruhigt, daß er, ohne sie zu benachrichtigen, sich nicht mit dem Schwarzburger versöhnen würde.

Über die Regierungshandlungen König Günthers bieten die ‚Constitutiones‘ einen wahrscheinlich lückenhaften Überblick – lückenhaft insofern, als anzunehmen ist, daß es für die Urkundenempfänger nach der Niederlage Günthers nicht mehr opportun war, Urkunden des Gescheiterten aufzuheben, so daß mit Verlusten gerechnet werden muß. Günther hielt sich zu diesem Zeitpunkt im Raum Frankfurt auf und vergab Urkunden mit Rechtsbestätigungen und -verleihungen an nahe gelegene Städte in der Wetterau wie Friedberg. Er bestätigte Heinrich von Virneburg das Erzbistum in Mainz und verließ dem Grafen Johann von Henneberg das Judenregal in Mühlhausen. Weitere Zeugnisse einer reichspolitischen Einflußnahme von seiner Seite in Thüringen sind nicht erhalten.

Karl IV. dagegen zog erst ab Mitte Januar 1349 nach dem Westen des Reichs. Er hatte den mitteldeutschen Raum befriedet. Mit dem Falschen Woldemar stand ein brandenburgischer Kurfürst hinter ihm, und er konnte sich auf die Gewinnung weiterer Verbündeter in den westlichen Reichsgebieten konzentrieren.

Am 24. Mai 1349 unterwarf sich Günther von Schwarzburg in aussichtsloser militärischer und politischer Lage Karl IV. als dem rechtmäßigen römischen König und künftigen Kaiser. Damit stand der Anhängerschaft des gesamten Grafenhauses der Schwarzburger gegenüber dem Luxemburger nichts mehr im Wege. Diese Unterwerfung wurde von Karl IV. mit der Zahlung von 20.000 Mark lötigen Sil-

bers, einzulösen durch eine Reichspfandschaft, besiegelt.<sup>6</sup> Darüber hinaus zeigte sich Karl bereit, Schulden des Grafen Günther aus Unterhaltskosten in Frankfurt zu übernehmen. Die Rechte aus dieser Reichspfandschaft blieben für die zunächst eingesetzten Erben, die Grafen von Honstein, und ab 1357 für die Grafen von Schwarzburg-Blankenburg als Erben der Grafen von Honstein-Sondershausen über Jahrzehnte relevant und eine Brücke der Königsnähe zum luxemburgischen Königshaus.

Günther XXI. von Schwarzburg starb am 14. Juni 1349 in Frankfurt/Main. Karl IV. ließ den Leichnam nicht, wie normalerweise für einen Grafen zu erwarten, nach Thüringen überführen, sondern stimmte der Beisetzung in der Frankfurter Bartholomäikirche, der Krönungskirche der römischen Könige, zu und nahm sogar an der Zeremonie teil. Die würdevolle Behandlung seines Gegenkönigs demonstriert das hochentwickelte Empfinden des Luxemburgers für die Symbolik von Königtum und Reich. Der von Kurfürsten gewählte König wurde von dem siegreichen König Karl IV. mit einer hohen Summe abgefunden und mit königlichen Ehren begraben. Diese Entscheidung war ein weiterer Schritt nach seiner Heirat mit Anna von der Pfalz, die Anerkennung seines Königtums im gesamten Reich durchzusetzen und die Reste der wittelsbachischen Opposition für sich zu gewinnen.

Für den Grafen-König Günther von Schwarzburg wurde einige Jahre später ein Tumbengrabmal errichtet, dessen Deckplatte heute als Epitaph im Chor der Kirche erhalten ist. Das Grabmal ist in die 50er Jahre des 14. Jahrhundert zu datieren, wie kunsthistorische Untersuchungen belegen.<sup>7</sup> Beteiligt gewesen an ihm sind – durch Wappen und Stiftungsbrief<sup>8</sup> ausgewiesen – unter anderen die Grafen von Honstein, die schon zu Lebzeiten des Grafen Günther mit Karl IV. verbündet waren, und Heinrich von Schwarzburg, Günthers Sohn. Besonders auffallend sind die insgesamt achtzehn Wappen, die das Epitaph von drei Seiten umrahmen. Jaekel-Badouin zeigt in ihrer Arbeit an einer Abbildung aus dem 18. Jahrhundert, daß die Wappen ursprünglich die Tumba umrahmten. Die am Kopf des Epitaphs angebrachten Wappen – Mainzer Rad, Reichsadler, Schwarzburger Löwe – standen sich dabei an Kopf und Fuß der Grabplatte gegenüber. Sie symbolisieren die enge Verbindung des Erzbistums Mainz und des Grafen von Schwarzburg zum Reich.

<sup>6</sup> MGH Const. (wie Anm. 1) 9: Dokumente zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Verfassung 1349, bearb. von Margarete KÜHN (1974-1983) S. 46 Nr. 64 nur Analyse des Inhaltes der Urkunde; Original im Thür. StA Rudolstadt „Reg. Nr. 665“; D: UB zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau 2, hg. von Heinrich REIMER (1894) S. 765 Nr. 776.

<sup>7</sup> Jessica JAEKEL-BADOUIN, Die Grabplatte Günthers von Schwarzburg im Frankfurter Domchor, Archiv für mittelrheinische KG 48 (1996) S. 91-108.

<sup>8</sup> Bei JAEKEL-BADOUIN (wie vorige Anm.) S. 99f. Druck der Urkunde nach Abschrift von 1349 Juli 15; Lagerungsort: Thür. StA Rudolstadt „Reg. Nr. 747“.

Heinrich von Virneburg hatte als Erzbischof von Mainz die Kandidatur des Grafen von Schwarzburg entscheidend gefördert. Sein Familienwappen erscheint unter den Stifterwappen an der linken Seite des Epitaphs. Nach Meinung von Jaekel-Badouin trat er damit in zweifacher Hinsicht, als Stifter und als Erzbischof von Mainz, in Erscheinung. Interessant ist die von der Verfasserin vorgenommene Deutung der Wappen, nach der Heinrich von Virneburg die entscheidende Rolle bei der Aufstellung der Tumba als Gedenken an sein eigenes Erzbistum und seine enge Verbindung zum Reich zugesprochen wird. Er mußte davon ausgehen, daß ihm nach seinem Tode kein ähnliches Grabmal zuteil werden würde, denn das Erzbistum war ihm schon 1346 von Papst Clemens VI. aberkannt worden, und Karl IV. unterstützte seinen Gegner Gerlach von Nassau im Kampf um den Mainzer Stuhl.

Der Virneburger spielte also einen letzten Trumpf gegen den ungeliebten König aus, indem er dem von ihm gewählten König Günther von Schwarzburg in der Krönungskirche an hervorragender Stelle, vor dem Hochaltar, ein Tumbengrab errichten ließ. Bezeichnenderweise läßt sich keine Schenkung oder Stiftung Karls IV. für die St. Bartholomäikirche in Frankfurt nachweisen. Er hat diese Kirche offenbar nicht wieder betreten.

Die würdevolle, königliche Behandlung des toten Grafen-Königs Günther verweist wie sein Grabmal auf die Besonderheit und symbolhafte Erhöhung von Personen, die in eine enge Beziehung zu König und Reich traten. Einzelne Persönlichkeiten und ihre politischen Gegenspieler nutzten die Gelegenheit zur Profilierung, um ihre reichsweite Anerkennung und ihre besondere Nähe zum Römischen Reich und seinem König darzustellen. Die Symbole ‚Königtum‘ und ‚Römisches Reich‘ standen bei den politisch führenden Köpfen und Familien in höchstem Ansehen und bestimmten das Denken und Handeln sowohl des herrschenden Königs als auch der führenden Familien in den königsnahen Landschaften.

Die Grafen von Schwarzburg als eine der wichtigsten Familien im königsnahen Thüringen pflegten in ihren einzelnen Linien Beziehungen von unterschiedlicher Intensität zum Königtum und damit zu Karl IV. Im Gegenzug differenzierte der Herrscher zwischen den Gewalten in einer Region und damit auch innerhalb dieser Familie je nach politischer Notwendigkeit. So beteiligte er die Grafen in seinem Interesse und nach Bedarf an der Reichspolitik. Er nutzte ihre Fähigkeiten zu Diensten für das Königtum und setzte ihre Besitzungen zur Erweiterung seiner Hausmacht ein, indem er sie zu Lehnsleuten der böhmischen Krone machte. Ein Familienmitglied, Graf Gerhard von Schwarzburg, war Hauskaplan Karls IV. und

wurde später – mit Unterstützung und auf Fürsprache des Kaisers beim Papst – Bischof von Naumburg.<sup>9</sup>

Die bedeutendste Linie der verzweigten Familie waren die Grafen von Schwarzburg-Blankenburg. Durch ihren Besitz der Reichspfandschaft hatten sie eine beständige Verbindung zum Königtum, die sie in vielfacher Beziehung aufrechterhielten. 1356 wurde durch Inkrafttreten eines Erbvertrages mit den Grafen von Honstein ihr Gebiet um die Herrschaft Sondershausen erweitert und erfuhr damit einen bedeutenden Zuwachs. In diesem Zusammenhang erbten sie auch die Reichspfandschaft aus dem Jahr 1349. 1357 starb der Sohn des ehemaligen Gegenkönigs, ohne Söhne zu hinterlassen. Erben waren die Grafen Heinrich XII. (1337-1373) und Günther XXV. (1337-1368) aus der Linie Schwarzburg-Blankenburg, Neffen des ehemaligen Gegenkönigs. Sie hatten Karl IV. im Kampf um die Krone gegen ihren Onkel unterstützt.

Die Beziehungen dieser Gebrüder zum Königtum waren enger als die der anderen verwandten Grafen. Heinrich XII. hielt sich in dem Gefolge auf, das Karl IV. auf seinem Italienzug 1355 zur Kaiserkrönung begleitete. 1356 war er anlässlich der Verabschiedung des zweiten Teils der Goldenen Bulle auf dem Reichstag in Metz wieder in der Umgebung des Kaisers. Er erhielt im Laufe der Jahre für seine Dienste manche Anerkennung. 1365 erscheint er in einer Supplik an Papst Urban V. als *secretarius et commensalis continuus* Karls IV.<sup>10</sup> Heinrich XII. hatte die Hauptmannschaft in der Mark Brandenburg inne, die Markgraf Otto 1365 auf das Gebiet jenseits der Oder mit den Städten Königsberg, Arnswalde und Soldin ausdehnte. 1366 setzte Karl IV. ihn im Einvernehmen mit Markgraf Otto von Brandenburg als Hauptmann in der Altmark ein. Urkundlich überliefert sind auch Dank und Anerkennung des Markgrafen für die von Heinrich XII. geleistete Arbeit und für die saubere Abrechnung, also für eine einwandfreie Amtsführung.<sup>11</sup> Sein Engagement in der Mark läßt sich bis zum Jahr 1367 nachweisen.

In diesem Jahr erhielten die Brüder Heinrich und Günther von Schwarzburg vom Kaiser die Summe von 1.000 Schock großer Pfennige Prager Münze. 1368 wies Karl IV. die Stadt Nordhausen an, von den an ihn zu zahlenden 3.500 Gulden 2.000 Gulden an die Grafen von Schwarzburg zu übergeben.<sup>12</sup>

<sup>9</sup> 1354 November 7; D: Päpstliche Urkunden und Regesten aus den Jahren 1353 bis 1378, hg. von Paul KEHR und Gustav SCHMIDT (Geschichtliche Quellen der Provinz Sachsen 22, 1889) S. 18 Nr. 61.

<sup>10</sup> 1365 Juni 6; D: ebd., S. 189 Nr. 687.

<sup>11</sup> Urkunde Karls IV. von 1366 Februar 22: Thür. StA Rudolstadt „A.C. 129“ und „A.C. 130“; Urkunde Markgraf Ottos von 1366 November 24: ebd., „A.C. 133“; Abdruck im Urkundenanhang Nr. 4 und Nr. 5.

<sup>12</sup> 1367 April 28: Thür. StA Rudolstadt „A.C. 134“; Abdruck im Urkundenanhang Nr. 6. – 1368 April 2: StadtA Nordhausen „I A 30“.

Bis 1356 war urkundlich mehrfach nachweisbar die Reichssteuer der Stadt Frankfurt/Main an die Grafen von Honstein gegangen.<sup>13</sup> Dann kam es zum Streit zwischen den Honsteinern und den Schwarzburgern um diese Zahlungen, als diese ihre Erbschaft, die Herrschaft Sondershausen und die Reichspfandschaft, vertragsgemäß antraten. Deshalb entschied Karl im Jahre 1358, daß Frankfurt die Beträge solange einbehalten solle, bis vor ihm eine Entscheidung gefällt werde, welcher der beiden Grafenfamilien die Frankfurter Steuer rechtens zustehe.<sup>14</sup> Die Grafen von Schwarzburg-Blankenburg erhielten beträchtliche Geldsummen, insbesondere Graf Heinrich XII., dessen Dienste folgende Würdigung fanden: *wanne wir von unserr keiserlichen wirdikeit und von angebornen güten angesehen haben und gnediklich bedacht getrewen steten und willigen dinst, den uns und dem heiligen reiche der edle Heinrich von Swartzeburg, unser liber getrewer, gütlich und williklich in vorgangen zeiten getan hat und gegenwertikliche tut und in kumftigen zeiten deste williklicher und nutzlicher tun mag und sol.*<sup>15</sup> Der Kaiser bestätigte als Lehnherr die Erbverträge der Blankenburger untereinander, mit ihren Vettern und mit Vogt Heinrich von Gera und schlichtete Streitigkeiten der Grafen verschiedener Familienzweige untereinander, die offenbar so schwerwiegend waren, daß sie dem Herrscher vorgetragen wurden.<sup>16</sup>

Im Gegensatz zu den Blankenburgern betrieb die Linie Schwarzburg-Wachsenburg eine andersgeartete Politik. Graf Günther XVIII. unterstützte zur Jahreswende 1348/49 die Wahl seines Vetters Günther XXI. zum römischen König. Er war Gewährsmann der kurfürstlichen Wähler. Nach dessen Abdankung trat er zunächst in der Reichspolitik nicht in Erscheinung, wurde aber schon 1350 von Karl IV. für reichspolitische Aufgaben herangezogen.

Graf Günther begleitete den dänischen König Waldemar zum Aussöhnungstag im Jahr 1350 nach Bautzen und Spremberg. Er hatte Rechte in Spremberg und wurde deshalb von Karl insbesondere in der Brandenburg-Politik verwendet. Höhepunkt war seine Mitwirkung am Schiedsspruch des Pfalzgrafen Ruprecht in dem selben Jahr 1350, wodurch den Wittelsbachern die Rechtmäßigkeit ihrer Herrschaft in der Mark Brandenburg bestätigt wurde. In der in diesem Zusammenhang ausgestellten Belehnungsurkunde des Königs für die Mark Brandenburg, die die Wittelsbacher nach der Beilegung des Thronstreites und der Ächtung des Falschen Woldemar

<sup>13</sup> Quittungen der Grafen für 1354 und 1356 in: MGH Const. (wie Anm. 1) 11: Dokumente zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Verfassung 1354-1356, bearb. von Wolfgang D. FRITZ (1978-1992) S. 67 Nr. 102; S. 168 Nr. 302; S. 470 Nr. 840.

<sup>14</sup> 1358 Juni 11: StadtA Frankfurt/Main „Reichssteuer Nr. 23“. Für den Hinweis auf diese Urkunde danke ich Herrn Dr. Michael Lindner.

<sup>15</sup> D: MGH Const. 11 (wie Anm. 13) S. 489f. Nr. 877.

<sup>16</sup> Schlichtungsurkunden dazu im Thür. StA Rudolstadt, ungedruckt.



erhielten, erscheint Günther als Berater und Zeuge.<sup>17</sup> 1357 kaufte Karl von Johann II. (1354-1407) und Günther XXII. von Schwarzburg, Herren zu Wachsenburg, die Herrschaft Hoyerswerda. Spremberg ging 1358 in luxemburgischen Besitz über und wurde der Krone Böhmens wie alle anderen Erwerbungen zugeschlagen.<sup>18</sup>

Karl IV. war in seinen Gunst- und Gnadenerweisen berechnend und kalkulierte je nach dem Nutzen und der Bedeutung, die eine Familie, eine Dynastie oder auch Einzelpersonen für ihn hatten. Die Schwarzburger Grafen konnten nach der Beendigung des Gegenkönigtums Vergünstigungen und Schutz des Königs für sich in Anspruch nehmen. Sie waren eine der Mächte im Thüringer Raum, mit denen Karl IV. in seinem Ringen mit den Wettinern rechnete. Als Vasallen der Landgrafen seit dem Grafenkrieg fürchteten sie die vollständige Abhängigkeit von den mächtigen wettinischen Landesherren und das Absinken in die Bedeutungslosigkeit nach dem Beispiel des Vogtes Heinrich von Plauen, der nach dem Verlust seiner Herrschaft ein Haus in Dresden behielt, nachdem er im Vogtländischen Krieg der Wettiner und Karls IV. gegen die Vögte und Reußen in völlige Abhängigkeit von den Wettinern geraten war. Um diesem Los zu entgehen, begab sich die Grafenfamilie der Schwarzburger in ihren bedeutendsten Linien Blankenburg, Schwarzburg und der Nebenlinie Wachsenburg mit Reichslehen und allodiale Besitz in die Lehnsabhängigkeit von der böhmischen Krone, obwohl seit dem Grafenkrieg ein Lehnsverhältnis zu den Wettinern bestand.

Karl IV. betrieb eine intensive Erwerbungs politik zur Erweiterung seiner Hausmacht im Saale-Mittelelbe-Gebiet. Schon sein Vater Johann hatte über Böhmen hinausgegriffen und erste Erwerbungen im nordwestlichen Grenzgebiet des Egerlandes getätigt. Karl IV. baute systematisch darauf auf und errichtete Landbrücken vom böhmischen Egerland einmal dem Saalelauf folgend in Richtung Erfurt und zu den drei Reichs- und Handelsstädten Mühlhausen, Nordhausen und Goslar. Zum anderen folgten seine Erwerbungen dem Verlauf der Handelsstraße von der Stadt Eger (Cheb) über Plauen und Zwickau.<sup>19</sup> Er verfolgte mit der Errichtung dieser Landbrücken, die vor allem der Sicherung der Handelsstraßen, also wirtschaftlichen Gesichtspunkten dienten, auch ein politisches Ziel. Damit nahm er den Wittelsbachern, einer der konkurrierenden Großdynastien und Widersacher im Reich, die Möglichkeit, ihre bayerischen und brandenburgischen Territorien ebenfalls mit einer Landbrücke zu verbinden.

Diese Erwerbungs politik erfuhr eine deutliche Intensivierung nach der Geburt seines Sohnes Wenzel im Jahr 1361. Ziel seiner Bestrebungen war der Erwerb der

<sup>17</sup> D: MGH Const 10 (wie Anm. 1) S. 35ff. Nr. 47.

<sup>18</sup> Gerhard SCHMIDT, Die Hausmacht politik Kaiser Karls IV. im mittleren Elbegebiet, Jb. für Geschichte des Feudalismus 4 (1980) S. 191.

<sup>19</sup> Ebd., S. 186 (Karte).

Mark Brandenburg als zweites Kurfürstentum für seine Dynastie. Alle diese Erwerbungen, die ich hier nicht weiter im einzelnen ausführen möchte<sup>20</sup>, wurden von dem Herrscher im Widerstreit und Konkurrenzkampf mit den wettinischen Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen gemacht und führten zu ernststen Störungen in den guten Beziehungen der Wettiner zu dem Luxemburger. Nur die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Vögten von Gera, Weida und Plauen betrieben die beiden Mächte gemeinsam.

Die Erwerbungs- und Inkorporationspolitik zugunsten der Krone Böhmens war eine wichtige Komponente der Politik Karls IV. gegenüber den thüringischen Territorialgewalten. Sie wurde möglich durch die wirtschaftliche und politische Schwäche der kleineren Grafen und Herren, die wegen aufwendiger Hof- und Lebensführung und aufgrund häufiger Fehden unter ständigem Geldmangel litten. Der Kaiser nutzte als geschickter Finanzpolitiker diese Geldsorgen der kleineren Territorialherren in Thüringen und im Vogtland. Er kannte und nutzte aber auch die Sorgen und berechtigten Befürchtungen wegen der drohenden Übermacht der wettinischen Landgrafen für seine Pläne zur Stärkung und Abrundung der Länder der böhmischen Krone und zur Vorbereitung des Erwerbs der Mark Brandenburg. Die Grafen von Schwarzburg trugen Karl IV. nach und nach ihre bedeutendsten Stützpunkte auf: 1361 Saalfeld, Könitz, Rudolstadt und die wüste Burg Stein mit Gerichten, 1367 Remda und Leutenberg und 1369 die Stammburg Schwarzburg. Diese Besitzungen, die z.T. Reichslehen, aber auch allodialer Besitz waren, wurden den Schwarzburgern vom Kaiser und böhmischen König als Afterlehen der Krone Böhmens übertragen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Urkunde von 1361 über die Belehnung mit der Stadt Saalfeld, den Burgen Könitz und Stein sowie der allodialen Stadt Rudolstadt als böhmische Mannlehen. Dieses Ereignis hatte deutlich einen besonderen Rang und bildete einen Meilenstein in der Erwerbungs politik des Kaisers in Thüringen. Von dem Akt sind zwei Urkunden erhalten.<sup>21</sup> In der Arenga und der Narratio der einen Urkunde wird der Übergang der Reichslehen an die böhmische Krone und das Königreich von Böhmen als ein *erwirdige(s) gelid des Reychs* als besonders nützlich für das Reich dargestellt, *daz kein schad darab*

<sup>20</sup> Ebd., S. 195f.; Siegfried GROTEFEND, Die Erwerbungs politik Kaiser Karls IV. (Diss. Halle 1909) S. 67-79.

<sup>21</sup> 1361 Februar 1: Thür. StA Rudolstadt „A.C. 122“ und „A.C. 121“. Beide Urkunden sind nach Kopien des Sächs. HStA Dresden gedruckt in: Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae (im folgenden: RBM) 7: 1358-1363, bearb. von Bedřich MENDL und Milena LINHARTOVÁ (1954-1963) S. 468 Nr. 780 und S. 470 Nr. 781. Druck der reichsgeschichtlich bedeutenderen Urkunde „A.C. 122“ nach dem Original im Anschluß an diese Ausführungen: Urkundenanhang Nr. 3.

*dem Heyligen Reyche enstat, daz sunderlich wirt gewirdiget und gesterket als off sine furstentum und edle gelider gebraitet und gehohet werden.*<sup>22</sup>

Deutliche Anklänge an die Goldene Bulle, das Reichsgesetz von 1356, sind nicht zu übersehen.

Die Einverleibung erfolgte mit Rat und Zustimmung geistlicher und weltlicher Kurfürsten und anderer Fürsten des Reiches, die jedoch nicht im einzelnen aufgeführt werden. Darüber hinaus wird die Urkunde als kaiserliches Gesetz bezeichnet, ein Topos, der zwar nicht ganz selten ist, aber doch nur in herausragenden Urkunden erscheint. Der Begriff *keiserliches gesez* ist in seiner rechtlichen Bedeutung mit den lateinischen Bezeichnungen *edictum* oder *constitutio* gleichzusetzen und wird in den Urkunden tautologisch verwendet, was insbesondere ein Vergleich mit der Goldenen Bulle von 1356 belegt. Nur Urkunden des Kaisers, die die Verfassungsrealität besonders prägnant dokumentieren, führen diese Bezeichnung in ihrem Text.<sup>23</sup> Damit nimmt diese Lehnsurkunde für die Grafen von Schwarzburg im thüringischen Urkundenbestand deutlich einen hohen Rang ein. Karl würdigte das Ereignis der Auftragung so bedeutender Burgen sowie einer allodialen Stadt und ihrer Inkorporation in die Länder der Krone Böhmens mit einer besonderen Urkunde, deren Text allerdings nach diesen großartigen Formeln eher bescheiden ist. Es fehlen die Pönformel mit der Androhung einer hohen Strafe und die Zeugenliste. Darüber hinaus trägt die Urkunde nur das Majestätsiegel, also keine Goldbulle, wie es der anspruchsvolle Text erwarten läßt. Die Grafen von Schwarzburg, die als Urkundenempfänger für die Urkunde zu zahlen hatten, waren zu dieser Lehnsnahme nur aus finanziellen Gründen und aus Sorge vor wettinischen Übergriffen bereit. Daher konnten sie kein Interesse an einer für sie kostspieligen Manifestation ihrer wiederum gesteigerten Abhängigkeit von der böhmischen Krone und damit auch vom Kaiser haben.

Innerhalb der nicht gerade umfangreichen Überlieferung an Urkunden Karls IV. für das Grafenhaus der Schwarzburger – insgesamt sind weniger als 40 Urkunden erhalten – fällt eine weitere Urkunde auf. Es ist die eigentlich recht knappe und auch schmucklose Bestätigung des Erbvertrages zwischen den Grafen von Schwarzburg-Blankenburg und Heinrich XIII. von Schwarzburg-Schwarzburg, der sich Herr zu Arnstadt nannte, aus dem Jahr 1357.<sup>24</sup> In dieser Urkunde wird u. a. festgelegt, daß die *briefe und hantfesten* in Gemeinschaft gehalten werden sollen.

<sup>22</sup> Thür. StA Rudolstadt „A.C. 122“.

<sup>23</sup> Harriet M. HARNISCH, Gesetzgebung und Rechtsetzung in den Urkunden Kaiser Karls IV. Entwicklung neuer Auswahlkriterien für die Edition der Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, AfD 38 (1992) S. 193-216.

<sup>24</sup> 1357 Juni 23: Thür. StA Rudolstadt „A.C. 117“; Abdruck unten im Urkundenanhang Nr. 1. – Auch die Blankenburger hatten Anteile an Arnstadt, führten diese Besitzung aber nicht regelmäßig im Titel.

Das bedeutet, daß damit erstmals für die verzweigte Familie ein Gemeinschaftsarchiv mit den wichtigsten Urkunden vorgeschrieben wird. Es ist zu vermuten, daß dieser Passus von den Grafen ausging. Dahinter stand die Einsicht, daß bei weiteren Erbgängen und Heiraten die Übersicht über Eigentum und Lehnsbesitz verlorengehen könnte. Dieses Archiv ist dann tatsächlich eingerichtet worden und bildete die Keimzelle des Archivum Commune (A.C.), in dem heute im Thüringischen Staatsarchiv Rudolstadt ein großer Teil der überlieferten Urkunden verwahrt wird. Hier haben wir also den seltenen Fall einer so frühen urkundlichen Festlegung über die Errichtung eines Familienarchivs, noch dazu mit kaiserlicher Sanktionierung.

Eine andere Urkunde wird in der historischen Forschung häufig erwähnt und interpretiert. Es handelt sich um die Aufforderung des Kaisers an die Grafen Günther und Johann von Wachsenburg, den an die Stadt Erfurt im Jahr 1369 geplanten Verkauf der Schlösser Schwarzwald, Wachsenburg und Liebenstein rückgängig zu machen und diese an die Landgrafen von Thüringen zu verkaufen.<sup>25</sup> Die Grafen von Wachsenburg hatten über mehrere Jahre Verkaufsverhandlungen mit Erfurt geführt, um ihre angestregten Finanzverhältnisse, die sich durch eine Fehde mit dem Bischof von Würzburg sehr verschlechtert hatten, zu konsolidieren. Als nach endlich erfolgter Einigung nur noch die kaiserliche Zustimmung fehlte, wurden die Abgesandten der Stadt Erfurt und der Grafen von Schwarzburg auf bayerischem Gebiet mit Unterstützung der wettinischen Landgrafen von Thüringen abgefangen. Die mitgeführte Summe von 9.000 Talern, die der Kaiser für sein Wohlwollen gegenüber diesem Verkauf erhalten sollte, wurde ihnen abgenommen. Die Wettiner konnten bei Karl erreichen, daß das Geschäft rückgängig gemacht werden mußte und sie selbst als Landes- und Lehnsherren die Burgen erhielten. Der Verkauf der ehemaligen Stützpunkte der gräflichen Macht an die Stadt Erfurt hätte dem Interesse der Grafen von Schwarzburg an der Abwehr der wettinischen Expansionsbestrebungen gedient. Die städtische Herrschaft, die vor allem die Handelswege geschützt hätte, wäre das kleinere Übel für die Schwarzburger gewesen. Das wirtschaftlich expandierende Erfurt war vor allem daran interessiert, sein Einflußgebiet zu erweitern und die Handelsstraßen im unwegsamen Thüringer Wald für sich zu sichern.

Der durch kaiserliche Intervention erzwungene Verkauf an die Wettiner bedeutete, den Landgrafen wichtige Stützpunkte und den begehrten Zugriff auf die Handelsstraßen zu überlassen und damit deren Machtbereich zu erweitern und zu stärken. Die Stadt Erfurt und auch die Grafen von Schwarzburg hatten eine schwere Nie-

---

<sup>25</sup> Thür. StA Rudolstadt „Reg. Nr. 908“; D: UB der Stadt Erfurt 2, hg. von Carl BEYER (1897) S. 463 Nr. 636. Dazu u. a. Christina WÖTZEL, Zur Burgen- und Territorialpolitik Karls IV. in Thüringen von 1350 bis 1372, in: Karl IV. Politik und Ideologie im 14. Jh., hg. von Evamaria ENGEL (1982) S.192.

derlage erlitten. Karl IV. hatte wieder einmal die Position der mächtigeren Landesherren im Ringen mit einer aufstrebenden Stadt gestärkt, eines der zahlreichen Beispiele für seine zwiespältige Städtepolitik. Die Interessen der ihm ebenfalls nahestehenden Grafen von Schwarzburg blieben unberücksichtigt.

An dieser Dynastie sollte Königsnähe demonstriert werden. Zusammengefaßt ergibt sich folgendes Bild: Das Herrschaftsgebiet der Schwarzburger liegt in einem der vier königsnahen Territorien, im Saale-Mittelelbe-Gebiet. Die geographische Vorbedingung wäre also gegeben. Einflußnahme des Herrschers und Bindung der Grafendynastie an das Königtum als relevante Fragestellungen konnten demonstriert werden. Karl IV. bestätigte Erb- und Vormundschaftsverträge, er nahm die Dienste einzelner Grafen in Anspruch und vergab für den Verzicht auf das Königtum eine bedeutende Reichspfandschaft, die das Grafenhaus auf Jahrzehnte finanziell an sein eigenes Königtum band. Ein Graf wurde königlicher Hauskaplan und später vom Kaiser auf einen Bischofsstuhl befördert. Ein anderer Graf war ständiger Tischgenosse am königlichen Hof. Für geleistete Dienste erhielten die Grafen bedeutende finanzielle Zuwendungen.

Im Gegenzug und aus eigenem Interesse hielten die Grafen, insbesondere die Linie der Blankenburger, eine enge Verbindung zum König. Ein Graf begleitete Karl IV. auf seinem Romzug zur Kaiserkrönung und war auf dem Reichstag in Metz 1356 zugegen. Darüber hinaus spielten die Grafen in der Brandenburg-Politik des Herrschers als Hauptmann und als Mittler in außenpolitischen Verhandlungen eine Rolle. Von seiten der Grafen von Schwarzburg wurde die Königsnähe gesucht. Ein Beweggrund – und sicher in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts der entscheidende – war das Bemühen, die Selbständigkeit der Dynastie im Ringen mit den übermächtigen, expandierenden Landgrafen von Thüringen zu erhalten. Für Karl IV. ergab sich daraus eine günstige Ausgangslage. Er konnte seine Inkorporationspolitik zugunsten der böhmischen Krone am oberen Saalelauf ohne Komplikationen zum Erfolg führen.

Möglichkeiten, Königsnähe im Thüringer Raum zu qualifizieren und zu quantifizieren, ergeben sich erst durch den Vergleich mit anderen Grafendynastien. In Betracht kommen die Grafen- und Herrengeschlechter, deren Vertreter sich zeitweise am Königshof aufhielten und dadurch Beziehungen zur höchsten Instanz des Reichs pflegten. Hier sind – neben den Grafen von Henneberg und den Grafen von Gleichen – die Grafen von Honstein an erster Stelle zu nennen. Sie, d.h. Heinrich, Propst in Nordhausen, und die Brüder Heinrich, Dietrich, Bernhard und Ulrich, waren nach dem Tod des Gegenkönigs Günther von Schwarzburg Erben der Reichspfandschaft von 1349.<sup>26</sup> Propst Heinrich pflegte auch nach dem Eintritt

<sup>26</sup> Urkunde über die Vergabe der Reichspfandschaft; Analyse: MGH Const. 9 (wie Anm. 6) S. 46 Nr. 64.

des Erbfalls enge Beziehungen zu Erzbischof Heinrich von Virneburg in Mainz, wie das beiderseitige Bündnis vom Juli 1349 beweist.<sup>27</sup>

Von den genannten Brüdern nahm der Älteste, Heinrich, die königsnahen Beziehungen wahr. Er war Anhänger Karls IV. und wurde von diesem schon im Frühjahr 1349 zusammen mit den Grafen Heinrich IX. und Günther XVIII. von Schwarzburg als verfügungsberechtigt für den Nachlaß der Juden in Mühlhausen eingesetzt.<sup>28</sup> In den Jahren 1349 und 1352 war er im ‚Beratergremium‘ des Königs an der Findung zweier Schiedssprüche beteiligt.<sup>29</sup> In diesen Jahren und auch noch 1355 war er Zeuge in einigen Urkunden Karls IV.

Im Laufe des Jahres 1350 änderte Propst Heinrich seine Politik gegenüber Karl IV. und dem Erzbischof von Mainz. Er agierte von nun an im Sinne des Königs und erhielt den Auftrag, die Anhänger Gerlachs von Nassau, des Gegenspielers Heinrichs von Virneburg auf dem Mainzer Erzstuhl, zu schützen. 1356 vererbten die Honsteiner die Herrschaft Sondershausen zusammen mit ihrem Anteil an der Reichspfandschaft an die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg-Blankenburg. Damit verlor das Grafengeschlecht seine überregionale Bedeutung, denn der restliche nördliche Teil der Grafschaft, die Klettenberger Linie, spielte in der Reichspolitik keine Rolle mehr. Von einer ausgeprägten Königsnähe wird man für die folgende Zeit nicht ausgehen können.

Eine Verbindung zum Königtum läßt sich auch für die Grafen von Gleichen nachweisen. Die Grafen Heinrich VII. und Ernst beteiligten sich ebenfalls 1355 am Romzug des Herrschers. Sie waren Zeugen in einigen reichswichtigen Urkunden, wie in der Inkorporationsurkunde der Oberpfalz in die Länder der Krone Böhmens.<sup>30</sup> In den späteren Herrscherjahren Karls IV. ist eine politische Mitwirkung an den Geschehnissen in Thüringen um den Landfrieden des Jahres 1372 und auch an den Verwicklungen der Stadt Erfurt in den Mainzer Bistumsstreit 1375 festzustellen, wobei die Grafen von Gleichen mit der Wachsenburger Linie der Grafen von Schwarzburg zusammengingen. Entsprechende Bündnisurkunden

<sup>27</sup> R: ebd., S. 348 Nr. 452.

<sup>28</sup> 1349 April 13; R: ebd., S. 194 Nr. 251-253; dazu 1351 und 1352 Bestätigungen in MGH Const. 10 (wie Anm. 1).

<sup>29</sup> Schiedsspruch König Karls IV. im Mainzer Bistumsstreit von 1349 März 31; D: MGH Const. 9 (wie Anm. 6) S. 174f. Nr. 229; Schiedsspruch zugunsten des Erzbischofs Balduin von Trier 1352 September 19; D: MGH Const. 10 (wie Anm. 1) S. 343ff. Nr. 449.

<sup>30</sup> 1355 April 5; D: MGH Const. 11 (wie Anm. 14) S. 208ff. Nr. 390.

belegen diese politische Haltung.<sup>31</sup> In diesem Zusammenhang kam Graf Ernst von Gleichen in die Reichsacht.<sup>32</sup>

Weitaus bedeutender und wirklich einen Vergleich wert sind die Grafen von Henneberg. Ihre erste Erwähnung in Thüringen fällt in das 11. Jahrhundert.<sup>33</sup> Sie nannten sich nach der Burg Henneberg in der Nähe von Meiningen. Im 11. und 12. Jahrhundert stellten sie je einen Bischof in Würzburg und Speyer und bis 1230 einige Reichsburggrafen von Würzburg und Reichsvögte des Nachbargebietes. Die Ausrichtung der hennebergischen Interessen nach dem südlich gelegenen Franken, die sich auch in der Zeit Karls IV. zeigt, kommt hier deutlich zum Ausdruck. Im 13. Jahrhundert erfolgte die Teilung in drei Linien: Schleusingen, Aschach und Hartenberg. Allein die Schleusinger Linie konnte sich über Jahrhunderte – bis zum Aussterben der Familie im 16. Jahrhundert – erhalten und erlangte damit eine größere Bedeutung. Graf Berthold VII. von Henneberg († 1340) aus dieser Linie wurde 1310 von König Heinrich VII. in den Fürstenstand erhoben. 1314 verlieh ihm König Ludwig der Bayer das *ius de non evocando* und setzte ihn für seinen Sohn zum Verwalter der Mark Brandenburg ein.<sup>34</sup>

Die Familie pflegte enge Beziehungen zum König und zu Reichsämtern. Unter Karl IV. wird die Königsnähe durch eine Reihe von Urkunden dokumentiert. 1349 und 1353 waren die Grafen an Landfriedensbündnissen des Königs in Franken beteiligt. In der ersten Hälfte der 50er Jahre beinhalten die überlieferten Urkunden Belehnungen und Erbschaftsregelungen vor allem zugunsten der Wettiner, mit denen verwandtschaftliche Beziehungen bestanden. 1356 wurde Graf Johann, der König Günther nahegestanden hatte und 1349 mit dem Judenregal von Mühlhausen privilegiert worden war, von Karl IV. zu seinem Diener, Ratgeber und Hofgesinde ernannt. Er bekam das Recht, sich mit 14 Pferden und der gleichen Anzahl von Personen ständig am Königshof aufzuhalten.<sup>35</sup> Damit wird die hohe Qualität der Königsnähe dieser Dynastie dokumentiert. Die Henneberger führten Prozesse vor dem kaiserlichen Hofgericht, von denen seit 1367 ein urkundlicher Niederschlag erhalten ist.<sup>36</sup> 1378 bestätigte Karl IV. Graf Hermann von Henne-

<sup>31</sup> Original des Thüringer Landfriedens im StadtA Erfurt „0-0/12-4“; D: UB Erfurt 2 (wie Anm. 25) S. 497 Nr. 688; Friedensschluß vor Tonna, 1375 September 6: Thür. HStA Weimar „U 5980“.

<sup>32</sup> 1375 Mai 11: Thür. HStA Weimar „U 3178a“ und „U 3178b“; 1375 Mai 30: ebd., „U 3481“.

<sup>33</sup> TILLE, Thüringens staatliche Entwicklung (wie Anm. 5) S. 21ff.

<sup>34</sup> Ebd., S. 22f.; auch Eckart HENNING, Bibliographie zur Hennebergischen Geschichte (1984).

<sup>35</sup> 1356 Januar 11; D: MGH Const. 11 (wie Anm. 14) S. 400f. Nr. 712.

<sup>36</sup> Thür. StA Meiningen, Gemeinschaftliches Hennebergisches Archiv „Cop. 2“. In diesem Kopialbuch sind Hofgerichtsurkunden für die Henneberger überliefert. Die Ab-

berg die Aufnahme in sein Hofgesinde sowie die Exemption von der Gerichtsbarkeit eines Land- oder anderen Gerichts und den Gerichtsstand vor dem kaiserlichen Hofgericht.<sup>37</sup>

Das Profil der Beziehungen dieser Familie zum König und Kaiser ist ein anderes als das der Grafen von Schwarzburg. Diese erfüllten Aufgaben des Königs, leisteten Dienste und überließen dem König und Kaiser wichtige Stützpunkte zum Ausbau seiner Hausmacht. Sie suchten die Nähe zum König und Kaiser nicht nur aus Gründen der Erhabenheit, die die Königsnähe zweifelsfrei mit sich brachte, sondern auch aus dem Schutzbedürfnis gegenüber den Übergriffen der Wettiner auf ihr Gebiet. Die Henneberger hingegen pflegten ihre Beziehungen zum Königshof eher ganz selbstverständlich in alter Tradition. Der Höhepunkt wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhundert mit der Regierungszeit des Grafen Berthold VII. von Henneberg zur Zeit Heinrichs VII. und Ludwigs des Bayern erreicht. Während der Regierungszeit Karls IV. traten sie weniger in Erscheinung. Sie waren offenbar nicht so abhängig vom Wohlwollen des Herrschers, so wie Karl IV. das südlich orientierte hennebergische Gebiet und damit die Familie selbst weniger in seine nördlich ausgerichtete Thüringen-Politik einbezog. Als Mitglieder des Hofgesindes erhielten einige Grafen Zutritt zum Königshof. Das Geschlecht besaß die Exemption von Landgerichten und führte seine Prozesse vor dem kaiserlichen Hofgericht.

Eine Wertung macht die unterschiedliche Qualität und Quantität der Königs- und Reichsnähe der führenden Dynastien und Familien in Thüringen deutlich. Betrachtet man die Häufigkeit der Kontakte, wie sie anhand der Urkunden nachgewiesen werden können, und die Quantität und Intensität der einzelnen Zeugnisse, so zeigt sich deutlich, daß die Grafen von Schwarzburg ihre Verbindungen zu Karl IV. ebenso intensiv wie die Grafen von Honstein und intensiver als die Grafen von Gleichen pflegten. Sie wurden dementsprechend häufig von dem Herrscher in Anspruch genommen. Auf gleich hohem Niveau, wenngleich weniger spektakulär, bewegten sich traditionell die Grafen von Henneberg. Sie strebten offensichtlich keine weitere Intensivierung ihrer Beziehungen zu König/Kaiser und Reich an. Ebenso zeigte Karl IV. kein besonderes Interesse am Territorium der Henneberger in bezug auf seine Erwerbungspolitik.

Der spätmittelalterliche Herrscher im 14. Jahrhundert, in diesem Falle der Luxemburger Karl IV., setzte Privilegierungen und Begnadungen der königsnahen Familien differenziert ein. Er nahm die Dienste dieser Familien nach Bedarf und poli-

---

schriften stammen aus der ersten Hälfte des 15. Jh. und stehen in Wortlaut und Diktion den Originalurkunden des Hofgerichts Karls IV. sehr nahe.

<sup>37</sup> 1378 August 17: Thür. HStA Weimar „U 1358“; Edition unten im Urkundenanhang Nr. 9.



tischem Kalkül in Anspruch. Deutlich geworden ist, daß Thüringen eine ‚königsnahe Landschaft‘ war, realisiert auch durch die Beziehungen der neben den Wettinern existierenden Grafengeschlechter zu Königtum und Reich. Peter Moraws These von der „partiellen Königsnähe“ Thüringens kann nach diesen Untersuchungen dahingehend erweitert werden, daß sich das Phänomen der Königsnähe in der Landschaft nicht nur partiell, sondern vor allem sehr differenziert in den Beziehungen der Familien und Einzelpersonlichkeiten zu Königtum und Reich darstellt. Getragen wurde diese Königsnähe von den bedeutenden Grafenfamilien in der königsnahen Landschaft, die agierend und reagierend zum Königtum in Beziehung traten, von diesem als Partner anerkannt und im politischen Geschehen eingesetzt wurden. Für die Grafen stellten sich diese Beziehungen nicht als Treue gegenüber einer königlichen Dynastie dar, sondern als Dienst für jeden König, der ihre Dienste in Anspruch nahm und entsprechend würdigte.

*Urkundenanhang*

Im Anschluß folgt der Abdruck einiger Urkunden, die aufgrund der Überlieferungslage entweder bisher ungedruckt oder in einem seltenen, schwer zugänglichen Druck bekannt sind.

Die Grafen von Schwarzburg bewahrten ihre Urkunden über Jahrhunderte in dem Archivum Commune, ihrem Familienarchiv, auf. Sie zeigten sich wenig an einer Verbreitung ihrer Überlieferung interessiert, so daß die dort lagernden Urkunden in vielen Fällen nicht von Huber für den VIII. Band der ‚Regesta Imperii‘ erfaßt werden konnten. Aus diesem Archiv und aus dem Gemeinschaftlichen Hennebergischen Archiv, das sich im Thüringischen Staatsarchiv Meiningen befindet und aus dem im 19. Jahrhundert von Bechstein und Brückner im Hennebergischen Urkundenbuch die meisten Urkunden abgedruckt wurden, wurde die folgende Auswahl getroffen. Außerdem wurde eine der bisher unbekannt und ungedruckten Hofgerichtsurkunden aus einem Kopialbuch im Gemeinschaftlichen Hennebergischen Archiv aufgenommen. In dem Kopialbuch wird anhand einer Reihe von Hofgerichtsurkunden ein langjähriger Prozeß der Hennebergischen Grafen um Besitzungen und Rechte in Franken vor allem im Gebiet um Münnersstadt, Neustadt a.d. Fränkischen Saale, Mellrichstadt und Meiningen dokumentiert. Der Abdruck dieser Hofgerichtsurkunden in ihrer Gesamtheit soll einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben.

Die Urkunde über die Lehnsvergabe und Lehnsnahme der Grafen von Schwarzburg von 1361 wurde aufgrund ihrer Wichtigkeit für das Grafengeschlecht aufgenommen, obwohl schon ein Druck nach einer Abschrift des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden vorliegt. Hier wird das Original des Thüringischen Staatsarchivs in Rudolstadt zugrunde gelegt.

Zur Anwendung kommen die Editionsgrundsätze der ‚Constitutiones et acta publica imperatorum et regum‘. Alle Urkunden sind in meiner bisher unveröffentlichten Dissertation ediert.<sup>38</sup>

Nr. 1

Prag, 1357 Juni 23.

*Kaiser Karl bestätigt einen Erbvertrag zwischen den Grafen Heinrich [XII.] und Günther [XXV.] von Schwarzburg-Blankenburg und ihrem Vetter Graf Heinrich [XIII.] von Schwarzburg, Herrn zu Arnstadt.*

<sup>38</sup> Harriet M. HARNISCH, Die Urkunden Kaiser Karls IV. aus den Regierungsjahren 1357-1378 in Thüringer Archiven. Kaiserliche Politik. Archivgeschichte. Gesetzgebung und Rechtsetzung in den Urkunden. Urkundenbuch (Diss. Berlin 1990).

A: Thür. StA Rudolstadt „A.C. 117“; Pergament, einige Wasserflecke; M.S. an Pressel leicht beschädigt; Rückseite: R(egistrat)a Johannes.

Wir Karl von gots gnaden Romischer keiser zu allen zeiten merer des Reichs und künig zu Beheim bekennen und tun kunt uffentlich mit diesem brief allen den, die yn sehen odir horen lesen, daz die edlen Henrich und Gänther gebruder, grafen von Swartzburg, herren zu Arnsteyn<sup>1</sup> und zu Sundirhusen und Henrich Graf von Swartzburg, herren zu Arnstetem, yr vetter, etswan graf Gunthers son von Swartzburg, unsir lieben getruwen, vor unsir keiserlich maiestait komen sein und mit vleizigem ernst gebeten hant, daz wir yn diese nachgeschriben yre ordenung und satzung geruchen von besundirn gnaden zu loben, zu bestetigen und zu confirmieren.

Mit namen, wann sie mit rat ir gemeiner frunde und mage unbetwongen ubirkomen und eindrechtig worden sein, daz sie all ir gât an erbe, pfande und lehen und alle ir briefe und hantfesten, die sie von uns und dem heiligen Reich han und besitzen, in gemeinschaft under sich gemachet haben und dieselben in gemeinschaft halten und besitzen sollen und wollen mit solchem undirscheit, werz, daz der vorge- nanten bruder eyner Henrich odir Gunther abginge, so sal sein teil gâts, erbes, pfandes, lehens und brieve an den andirn seinen bruder und erben gevallen. Gingen aber die beide brüder Henrich und Gunther abe sundir erben, so sollen alle ir gât an erbe, pfant, lehene und briefe an graff Henrich, yren vettirn und seine erben gefallen.

Geschegez, daz graff Henrich von Swartzburg, herre zu Arnstete abeinge vor eynem odir beiden der vorge- nanten bruder grafen von Swartzburg, so sollen all sein gut an erbe, pfant, lehen und brief an dieselben gebrudir odir eynen, der yn leben ist, odir yre odir seine erben komen und gefallen.

Und sollen und mogen seich von allen yren briefen, die sie von uns und dem Rich han, in gemeinschaft<sup>a</sup> odir besundir und nach diesem vorge- nanten undirscheide und ordenung behelfen und derselben niezen und gebruchen zu allem recht, als ob sie yn eigentlich sprechen, veschriben und gegeben weren.

Des haben wir angesehen stete truwe und nutzliche dienst, die uns zu ere und wirdikeit des heiligen Reichs die obgenanten grafen Henrich und Gunther und Graf Henrich von Swartzburg, yr vetter, oft unverdruzlich haben getan und noch tân sullen und mügen in kunftigen zeiten und bestetigen, loben und confirmieren yn mit rechtir wiße und volkomenheit keiserlicher macht diese vorgeschriben orde- nung, satzung, gemeinschaft und eindrechtikeit in allen worten, synnen, puncten, clauslen und artikelen und mit allem undirscheit, wie sie vor uns sein geschen und in diesem unsirm brief begriffen und geschriben. Und wullen, daz sie in ge- meinschaft und besunder und vor allen geriechten dieser vorgeschriben ordenung, gemeinschaft und eindrechtiget und alle ir briefe ungehindirt von ymand sollen

und mügen niezzen und derselben gebruchen, unschedelich doch dem heiligen Reich, uns und allirmenlich an unsirm und seinem rechten.

Und gebieten dorumb allen fursten, grafen, freihen, herren, stetten, rittirn und knechten, unsirn lieben getruwen, daz sie diese vorgeantten grafen von Swartzburg und ir erben an dieser obgenantten ordenung, gemeinschaf, eindrechtikeit und unsir keiserlicher bestetegung in dheine weis leitigen, hindern odir irren sullen, als lieb sie unser und des heiligen Richs ungenad wollen vermiten. Mit urtkunt ditz briefs virsiegelt mit unser keiserlichen maiestat insiegel.

Geben zu Prage nach Cristus geburt drutzenhundirt jar, dornach in dem syben und funftzigistem jar an sant Johans baptisten abent, unsir Reiche in dem eilften und des keisirtums in dem dritten jare.

a) so A.

1) *Muß Arnstadt lauten; die Stadt war unter den Linien der Schwarzbürger geteilt.*

Nr. 2

Prag, 1359 Juni 2.

*Kaiser Karl vergibt einen Schutz- und Lehnbrief an die Grafen Heinrich, Berthold und Johann, Söhne des verstorbenen Grafen Johann von Henneberg, und dessen Witwe Gräfin Elisabeth.*

*A: Thür. StA Meiningen, Gemeinschaftliches Hennebergisches Archiv „U 490“; Pergament, M.S. an Pressel beschädigt; auf dem Bug rechts: per ducem Valkemburgensem/Heinricus Australis; Rückseite: R(egistratu)m Hertwicus.*

*D: Georg BRÜCKNER, Hennebergisches UB 3: Die Urkunden des Gemeinschaftlichen Hennebergischen Archivs von 1356 bis 1385 (1857) S. 15 Nr. 28;*

*R: Reg. Imp. 8 Nr. 2960.*

Wir Karl von gots gnaden Romischer keiser zu allen zeiten merer dez Reichs und kunig zu Beheim bekennen und tun kunt offenlich mit disem brief allen den, die in sehen oder horen lesen, daz wir haben angesehen die getrewen fleizzige dienst, die der edle Johans ettwen grafe zu Hennenberg uns und dem Reiche oft umverdrozzenlich getan hat und wol getun mochte und auch die edlen Heinrich, Berchtold und Johans, seine söne, grafen zu Hennenberg, gebruder, unser lieben getrewen wol getun mugen und sullen in kumftigen zeiten. Darumb nemin wir sie und die edlen Elzebeth, desselben Johanns wittewe, alles fr güt, land und leute von sundern gnaden in unsern und dez Reichs schirm unde meinen und wollen sie zu allen zeiten für allem gewald und unrecht genediclich besorgen, beschirmen und bewaren.

Allein auch daz sei, daz die egenantten Heinrich, Berchtold und Johans lehen zu empfahren nicht mundig und an den jaren umvolkomen sein, also daz sie nicht lehen wol mugen empfahren, doch tun wir von unser keiserlichen macht mit disem

brief sotane besunder gnade, daz sie sullen und mugen alle sulche lehen, die in von dem egenanten Johans yrem vather an syn erstorben, halden und besiczen mit allen eren und nuczzen und fürbas ire manlehen allen iren undertanen leihen in alle der weise, als derselbe ir vather getan hat, die weille er lebte, uncz als lange, daz dieselben drey gebrüder dorczu in volkomenheit irer jare gewachsen, daz sie von uns und dem Reiche billichen lehen ampfahe sullen und mugen. Unde sol auch die umvolkomenheit irre jare an sulchen iren lehen und an andern freiheiten, gewonheiten und rechten keinen schaden bringen. Es sullen auch die egenanten alle ir güt, land und leute bei sulchen freiheiten, gewonheiten und rechten bleiben, als der vorgeante ir vather und sein forfaren ire graffschefft von Romischen keisern und kunigen ettwenne die innegehabt haben und besezen.

Wir gebieten auch allen fursten, geistlichen und werltlichen, grafen, freihen, dienstmannen, rittern und knechten, steten und allen andern unsern lieben getrewen ernstlich und festeclich bei unsern und des Reichs hulden, daz sie die vorgeant Elzebethen, Heinrichen, Berchtolden und Johansen bei sulchen gnaden, die wir yn getan haben, lazzen bleiben und in getrewlich raten, beisten und behulfen sein, wenn und wie oft sie daz an sie fordern, muten und begeren, als lieb in allen und ir iglichem besunder unser keiserliche hulde sei zu behalden. Mit urkund dicz briefes versiegelt mit unser keiserlichen maiestat ingsigel.

Der geben ist zu Prag am nehesten suntage nach unsers herren auffart tage, nach seiner geburt dreuczenhundert jar, dornach in dem neun und fumfczigsten jare, unser Reiche in dem dreuczenden jare und dez keisertums in dem fumften.

Nr. 3

Nürnberg, 1361 Februar 1.

*Kaiser Karl beurkundet die Auflassung der Reichslehen Saalfeld, Könitz und der wüsten Burg Stein durch die Grafen von Schwarzburg-Blankenburg und vergibt diese Lehen an das Königreich Böhmen; daraufhin werden dieselben Grafen mit diesen Lehen und dem ehemaligen Allod Rudolstadt durch die Krone Böhmens belehnt.*

*A: Thür. StA Rudolstadt „A.C. 122“; Pergament, einige Rasuren im Text, M.S. an Pressel, leicht beschädigt; auf dem Bug rechts: per dominum Mindensem/Heinricus Australis; Rückseite: R(egistratu)m Johannes Saxo.*

*D: RBM 7 (wie Anm. 21) S. 468 Nr. 780 (nach Abschrift im Sächs. HStA Dresden);*

*R: Ernst DEVRIENT, Der Kampf der Schwarzburger um die Herrschaft im Saaletal, in: Forschungen zur schwarzburgischen Geschichte. Fs. Berthold REIN, hg. von Willy FLACH (1935) S. 37 Nr. 44;*

*Reg. Imp. 8 Nr. 3539*

Wir Karl von gotes genaden Romischer keiser zu allen zeiten merer des Reychs und kung ze Beheim bekenn offenlich an diesem brieffe und tun kunt allen den, die in sehent oder horent lesen: Wann wir in unsern sinnen betrachten solche sorg und fleizz, die uns von des heyligen Romischen Reychs wegen manigfalticleich anligen, so vinden wir warhafticleich uns von schulden pflichtig sein, unsers<sup>a</sup> kungreychs ze Beheim er frum und nutz ze besorgen, wann ez ist ein hoche und achtper gelid des heyligen Reychs und kumpt sein hohunge sunderlich dem Reych ze werden und daz selb Reych wirt merchlich gesterket in des egenanten kunchreichs zu Beheim krefften und wolfaren.

Ez quamen fur unser keyserlich maiestat die edeln Heinrich und Gunther, brüder grafen zu Swartzburg genant von Arnsteten, unser lieben getrewen und gaben uns als eime kung ze Beheim auf mit wolbedachtem mute und guten iren und ir freund rat ire stat Salvelt, ir veste zu Kuntze und manschaft, lehen und gerichte, die etteswenne gehorten zu der vesten zu dem Steyne, die da gebrochen ist, mit allen iren und ires ycleichen zugehorungen, wie man die mit besondern worten benennen mag, die sy alle vormals von dem Reych zu lehen besezen und gehalten haben. Also daz unser erben und nachkomen kung ze Beheim, die in zeiten werden, die selben lehen furbazmer ewicleich von dem Reych enpfahen und erchennen und halten sullen. Auch haben die obgenanten graf Heinrich und graf Gunther vesten und stat Rudolfstat<sup>b</sup>, die ir erblich vrey eigen gut sint gewest, mit allen irn zugehorungen, wie man die mit sundern worten genennen mag und auch die obgeschriben lehen, dy sie von dem Reych gehalten haben, von uns als von eim kung ze Beheim und von der hochwirdigen crone des kungreich ze Beheim zu einem rechten lehen enpfangen und uns von allen den egenanten lehen fur sich, ir erben und nachkomen gehuldet und leibenhefticleich eide gesworn und rehte trewe, untertenikeit und gehorsam uns, unsern erben und nachkomen, kunge ze Beheim und der crone des kunchreichs ze Beheim ewicleich zu leisten in aller der weise und mazze, als getrew lehenmann tun und laisten sullen und pflichtig sind irr rechten naturlicher herscheffte durch recht und gewonheit oder sust indheineweis on geverde. Auch haben sy uns gelobt bei den obgenanten iren eyden, als offte ez in kunftigen zeiten ewicleich zu solchen schulden kumpt, daz man die egenanten lehen von todes wegen oder durch wechsels, verchaufens, auftragens willen oder sust indheineweis enpfahen sal und leihen, daz denne in solcher geschichte sy, irr erben und nachkomen die selben lehen von uns, unsern erben und nachkomen, kungen ze Beheim, und von der crone des selben kungreychs enpfahen sullen und biten in, die zu leihen von uns als eim kung ze Beheim, unsern erben und nachkomen, kungen ze Beheim als von iren rechten erblichen und naturlichen der selben lehenherren. Und alle zeit als offte die vrogenanten lehen ewicleich enpfangen und verlihen werden, sullen sie die selben eyde tun leibenhefticleich und vernewen und alle ander sache beegen, genczlich erfüllen und volfuren zu den und

in den getrewe lehenmann irn erblichen lehenherren in guten trewen und on allez geverd durch recht oder durch gewonheit oder sust indheineweis pflihtig sind, sinddemmal daz im die obgenanten lehen mit namen die stat Salvelt, die veste zu Kuncze und sulche manschafft und gerichte, die weylend zu der vesten zu dem Steyn gehorten, die gebrochen ist, mit allen iren zugehorungen uncz an dise zeit von dem heyligen Reych zu lehen gerurt haben.

Darumbe durch schulde ganczer liebe und trewen, da mit wir dem selben heyligen Reych verbunden sein, meinen wir dieselben lehen von dem Reych nicht zumal enpfremden mit sinem schulden<sup>c</sup>. Sunder wir wellen und meinen mit kraffte diser keyserlichen briefe, daz sy bei dem kungreich ze Beheim einem erwirdigen gelid des Reychs mer zu frum wenn zu schaden dem selben Reych ewicleich beleiben. Also daz wir unser erben und nachkomen kung ze Beheim die obgeschriebenen lehen mit namen die stat Salvelt, die vesten zu Kuncze, die manscheffte und gerichte, die zu der obgenanten gebrochen vesten zu dem Steyn weilend gehort haben, mit allen iren zugehorungen von dem heyligen Reych enpfahen, erkennen, besiczen und halten ewicleich sullen und wollen in aller der mazze, als wir, unser vorfarn und eldern, kung ze Beheim und des selben kungreychs cron unser lehen und manschafft uncz uff dise zeit besezen haben und noch besiczen.

Des haben wir angesehen, daz der obgenanten lehen uftragen und enpfahen, als sy uns ufgegeben und von uns enpfangen sind, uns, unsern erben und nachkomen, kungen ze Beheim und des selben kungreychs ze Beheim crone, also bescheidenlich kumpt zu frumen, daz kein schad darab dem heyligen Reych enstat, daz sunderlich wirt gewirdiget und gesterket als oft sine furstentum und edle gelider gebraitet und gehohet werden. Und mit wolbedachtem mute und gutem willen, gunst und rat der erwirdigen und hochgeborn unserr mitkurfursten, geystlicher und werntlicher, und mit rat anderr fursten und edlen des heyligen Reychs einleiben, ainigen und eigen wir die obgenanten lehen alle und ir ycleichs mit allen iren zugehorungen dem kungreych ze Beheim und des selben kungreichs crone mit keyserlicher macht und mit volkomenheit der selben keyserlichen mechte mit rechter wizen und wollen mit der vorgeanten macht und seczen mit disem keyserlichen gesezze, daz die obgenanten graf Heinrich und graf Gunther, ir erben und nachkomen die selben lehen haben, halten, besiczen und in kunftigen zeiten haben, halten und besiczen werden, der hochgeborn kung ze Beheim und der cron da selbest man und rechte getrewe lehenleut sein sullen, von den obgenanten lehen ewicleich und den selben kungen, kungreych und cronen alle trewe, warhait, gehorsam und untertenikeit getrewlich leisten tun und erbiten, dar zu getrew man und lehenleut, iren und iren lehen rechten lehenherren verpflihte und verpunden sind durch recht, durch gewonheit oder sust indheineweis. Mit urchund dicz briefes versigelt mit unserr keyserlichen maiestat ingesigel.

Geben zu Nurenberg nach Cristus gepurd drewzehenhundert jar, dar nach in dem ain und sechzigsten jar an unser vrauwen abent zu lichtmesse, unserr Reyche in dem funfzehenden und des keysertums in dem sechsten jare.

- a) unsers von derselben Hand auf Rasur, A.
- b) stat Rudolfstat auf Rasur von derselben Hand, A.
- c) schlden auf Rasur von derselben Hand, A.

Nr. 4

Prag, 1366 Februar 22.

*Kaiser Karl und Markgraf Otto von Brandenburg bestätigen die Rechte des Grafen Heinrich [XII.] von Schwarzburg als Landeshauptmann in der Altmark mit den Städten Stendal, Salzwedel, Gardelegen, Osterburg, Tangermünde und zugehörigen Landgemeinden.*

*A<sub>1</sub>: Thür. StA Rudolstadt „A.C. 129“; Pergament, M.S. an Pressel beschädigt, Siegel des Markgrafen leicht beschädigt; auf dem Bug rechts: per dominum ..cancellarium/Petrus scolasticus Lubucensis; Rückseite: R(egistratu)m Johannes Saxo;*

*A<sub>2</sub>: Thür. StA Rudolstadt „A.C. 130“; Pergament, M.S. an Pressel, Siegel des Markgrafen leicht beschädigt; auf dem Bug rechts: per dominum ..cancellarium/Petrus scolasticus Lubucensis; Rückseite: R(egistratu)m Volczo de Wormacia.*

*R: Reg. Imp. 8 Nr. 4274.*

*Wiedergabe folgt A<sub>1</sub> mit Varianten von A<sub>2</sub> in den Anmerkungen.*

Wir Karl von godes gnaden Romischer keyser tu allen tyden merer des Reichs und kuning<sup>a</sup> tu Beheim und wi<sup>b</sup> Otto von denselben gnaden marggrave tu Brandemborch und tu Lusizze, des heyligen Riches ertzecamerer<sup>c</sup>, pfaltzgrave bey Ryne und hartoge<sup>d</sup> in Beyern bekennen und betugen openbare mit disem brive alle den, die diesen bref sehen odir horen lesen, dat wir die stede in der Alden marke Steyndal, Saltwedel, beyde alde und nuwe stat, Gardelegen, Osterborch und Tangermunde und die land gemeyne<sup>e</sup>, die dartu behoren, dar mede begnadiget hebben: So wat die edelman grave Hinrich von Swartzeborch, here tu Arnstete, die nu unser hovetman is in der Alden marke, edder eyn ander wie die sij, die nach disser tyd unser hovetman wurde oder von unsir wegen weldich würde<sup>f</sup> an deselven<sup>g</sup> Alden marken, an leenen, lyen eder tu eygene geven eder wat sie dün, dat scal gantze und vulle macht mit diesem brive, dat wi, unse erven und nackomen dit ewicliken stede und gantz sunder allerleye hinder halden willen. Mit orkunde disses brives versigelt mit unsir beyder ingesigele.

Der geven is tu Prage nach Cristi geburt dritzenhundirt<sup>h</sup> jar, dar nach<sup>i</sup> in dem sechs und sechtigstem<sup>k</sup> jare an dem sundage<sup>l</sup>, so man singhet<sup>m</sup> Invocavit in der



vasten, unsir keyser Karls Rike in dem twintigsten" und des keysertums in dem eylfften<sup>o</sup>

- a) kunig, A<sub>2</sub>.
- b) wy, A<sub>2</sub>.
- c) *Der Laut tz in A<sub>2</sub> deutlich als cz geschrieben.*
- d) a in hartoge von anderer Hand aus dem Buchstaben e verbessert, A<sub>1</sub>.
- e) gemeyn, A<sub>2</sub>.
- f) wurde, A<sub>2</sub>.
- g) an deselven in einem Wort, A<sub>2</sub>.
- h) dreczenhundert, A<sub>2</sub>.
- i) dar nach in einem Wort, A<sub>2</sub>.
- k) sechsczigistyn, A<sub>2</sub>.
- l) suntage, A<sub>2</sub>.
- m) singget, A<sub>2</sub>.
- n) twintigsten, A<sub>2</sub>.
- o) elften, A<sub>2</sub>.

Nr. 5

Berlin, 1366 November 24.

*Markgraf Otto von Brandenburg bekundet die gute Verwaltung der Hauptmannschaft in der Mark Brandenburg durch den Grafen Heinrich [XII.] von Schwarzburg, die diesem auf seine Bitte vom Kaiser übertragen worden war.*

A: Thür. StA Rudolstadt „A.C. 133“; Pergament, Siegel an Pressel leicht beschädigt.

Wir Otte van gotes gnaden marggraff zu Brandenburg und zu Lusicz, des heiligen Römischen Riches öbirster kamerer, phalczgraff by Ryne und herczog in Beyern bekennen offintlich, das uns der edle Heynrich grave van Swarczburg, herre zu Arnstete und zu Sundershusen, den der allerdurchlächtigste fürste unser herre der keiser umb unser bete van siner und unser wegin zu eynem hauptmanne gesaczet hatte öbir unser land dy marke Brandenburg, recht und redlichen gerechent und mit siner rechnunge merklichen underwiset hat alles des, das er odir sine amptlâte, dy er yn dem selbin unserm lande gesaczet hatte, uff gehabin und ingenomen und wedir uz gegeben hatten. Der selbin rechnunge, alles ynnemens und uzgebins sagen wir en und alle sine amptlute quit, loz und ledig und danken em und geloben em by ganczer warheit, das wir das keigen em, wo sich das gehört, wellin vorschuldin und danken. Dez zu orkände und bekentnizze habe wir unser ingesigel an desen brif lasin hengin. Dor öbir sint gewesin der veste man Kuncze van Sliven, unser houfmeister, Apeczko, probest zum Berlin, Renneboum, bürger czu Cölne und ander erbare lâte genuk.

Gebin zum Berlin nach gotes gebürte dreuczenhundert jar, darnach ym sechs- undsechczigsten jare des nehsten dinstages vor sante Katherine tage der heiligen juncvrouwen.

Nr. 6

Prag, 1367 April 28.

*Kaiser Karl weist 1.000 Schock Großer Pfennige Prager Münze an die Grafen Heinrich [XII.] und Günther [XXV.] von Schwarzburg-Blankenburg an, zu erheben im Laufe von vier Jahren in vierteljährlichen Raten von der Münze in Kuttenberg.*

*A: Thür. StA Rudolstadt „A.C. 134“; Pergament, M.S. an Pressel beschädigt; auf dem Bug rechts: per dominum ..magistrum curie/Petrus scolasticus Lubucensis; auf der Rückseite: R(egistratu)m Johannes de Geylnhusen.*

Wir Karl von gots gnaden Romischer keiser zu allen czeiten merer des Reichs und kunig zu Behem bekennen und tun kunt offenlich mit diesem briefe allen den, die yn sehent oder horent lesen, daz wir umb getruwe und nucze dienste, die uns und dem kunigreiche czu Behem die edeln Heinreich und Gunther, gebruder, grafen zu Swarczburg und herren zu Arnstete, unser lieben getruwen, oft nuczlich getan haben, teglich tun und ouch in kumftigen czeiten tun sullen und mugen, yn und iren erben geloben und vorheissen mit rechter wissen und mit krafft dicz briefes tausent schok grozzer pfenning Prager muncze zu geben und uzz unser muncze und urbar uff dem berge zu den Chutten innewendik vier jaren uffczuheben in sulcher mazze, als hernach geschriben steet. Daz die obgenanten von Swarczburg oder ire erben in ieclichem der egenanten vier jaren czweihundert und funffczig schokk grozzer pfenning, also daz sie zu allen quatuortemporibus uzz unser egenanten muncze und urbar uff dem berge czu den Chutten czwey und sechczig schokk und ein halbes der egenanten pfenning uffheben und nemen sullen on alles vorziehen und hindernisse, als lange uncz das sie oder ir obgenanten erben die egenanten tusent schok grozzer pfenning gar und zumale uffgeheben und ynnemen. Ouch meynen und wollen wir, were das sache, das die obgenanten von Swarczburg oder ire erben das obgenante gelt uff der vorgenanten unser muncze und urbar uff sulche czeit, als dovor geschriben steet, nicht gehalten mochten, daz wir yn denne dasselb gelt uzz unserer camer gar und genczlich geben und bezalen wollen. Mit urkund dicz briefes vorsigelt mit unser keiserlichen maiestat insigel.

Der geben ist zu Prag nach Cristus gepurt dreuczehenhundert jar, darnach in dem sibem und sechczigstem jare an dem nechsten mitwochen vor sante Philipps und sante Jacobs tag der heiligen czwelfboten, unser Reiche in dem ein und czweinczigsten und des keysertums in dem dreuczehendem jare.

Nr. 7

[Breslau], 1367 Aug. 9

*Burggraf Burghard von Magdeburg, kaiserlicher Hofrichter, beurkundet, daß die Grafen Berthold von Henneberg, Domherr zu Bamberg, und Berthold von Henneberg, Herr zu Hartenberg, auf Klage die Nutzgewere von Gütern genannter Herren und Bürger in den Städten Neustadt, Mellrichstadt, Meiningen, Königshofen und in dem Dorf Wettringen bis zur Zahlung von 12.000 Silbermark und 11.000 Goldmark erhalten haben, wenn der Schreiber des Grafen Hermann Eberhart die Anleite mehr als drei Tage und sechs Wochen ersessen hat.*

*B: Thür. StA Meiningen, Gemeinschaftliches Hennebergisches Archiv „Cop. 2, fol. 122“ (15. Jh.).*

[Wir]<sup>a</sup> Burghart Burggrave zu Medburg und grave zu Hardeck, des aller durchluchtisten fursten und hern hern Karls Romischen keisers zu allen czijten merer des Richs und kunigs zu Behem hoffrichter, sassin zu gericht zu Bressla an unßers gnedigen hern stat des keisers und thunt kunt mit disem briff, daz die edeln hern graff Bertholt von Hennenberg, thumherre zu Bamberg, und grave Berltolte von Hennenberg, herre zu Hartenberg, vor uns ervollet und erclaget haben und auch mit rechter clag und urteil in nucz gewer gesezt sint uff hern Eberharts von Ostheim, uff Beczen Kelners, uff Mangolt sins bruder, uff Saurn, uff Benclins, uff Hansen Lincken zu der Neuwenstat, uff Hansen Riezzen zu Wirczpurg, uff sinen sun den eltern, uff ir iglichs gut besondern umb tausent marck lotiges silbers, daz ist, uff waz hern Eberhart von Ostheim hat zu der Nevenstat, uff sinen hoff zu Laßr und uff alle ander sin gut do selbst, uff allez daz er hot zu Sale und uff allez, daz und czu den selben guten gehort, ez sie phantschafft, saczung, lut und gut, varnde ader ligende habe, besucht und unbesucht, uff waz Becze Kelner hot czu Nider Laßre, zu der Nevenstat, zu Echenhusen und uff allez, daz und czu den selben guten gehort, lut und gut, varde ader ligende hab, besucht und unbesucht, uff waz Saüre hat zu der Nevenstat, uff sinen hoff<sup>b</sup> zu clein Ibestat, uff waz er hot zu Sal und uff allez, daz und zu den selben guten gehort, lut und gut, varende ader ligende hab, besucht und unbesucht, uff waz Bencklin hat zu der Nevenstat, besucht und unbesucht, uff wazz Hans Linck hat zu der Neuwenstat, besucht und unbesucht, uff waz Hans Riezz und sin sun haben zu Wirczpurg, zu Zelling uff den schaffhoffe gelegen beij Arnstein und uff allez, daz und czu den selben guten gehort, lut und gut, varnde ader ligende habe, besucht und unbesucht. Si sind auch in nuczgewere gesaczt uff die burger gemeinlich, arm und rich, czu der Neuwenstat gelegen under Salczpurg<sup>1</sup> und uff die selben stat mit aller ir czugehorung umb eylff tuset marck lotiges goldes, daz ist, uff waz sie haben in der stat, mit der stat, uff dem lande, lute und gut, varnde ader ligende hab, wie daz mit sunderlichen worten<sup>c</sup> benennen mag ader namen hot, besucht und unbesucht, mit aller herschafft und eigenschafft, uff die schultheißen, uff die czwelff und uff die burger gemeinc-

lichen der stat Melrichstat, Meiningen und Kungeshoven, uff iczliche stat und burger besunder umb czehen tuset marck lotiges silbers, daz ist uff waz sie haben in den steten und uff dem lande, varnde ader ligende hab, besucht und unbesucht, uff den schultheizen und uff die dorff menig gemeinlichen zu Wetrungen umb tuset marck silbers, daz ist uff waz sie haben in dem dorff und uff der marck zu Wetrungen.

Und wir seczen die egenanten graven Bertholden von Hennenberg, tumherre zu<sup>d</sup> Bamberg, und graven Bertholt von Hennenberg, hern zu Hartenberg, mit crafft dicz brives in nucz gewer der vorgeschriben stat, dorffer, hoff und gut, besucht und unbesucht, wann Eberhart, graven Hermans von Hennenberg schriber, dy anleijt von iren wegen daruff ersezzen und erczuget hot mer dann drij tag und sechse wachen als recht ist.

Dovon gebieten wir allen fursten, geistlichen und werltlichen, allen graven, freyen, dinstluten<sup>e</sup>, rittern, knechten, richtern, steten, gemeinden und mit namen allen den, den diser briff geweiset und geczeiget wirt, daz sie die egenanten herren graven Bertholden von Hennenberg, tumhern zu Bamberg, und graven Bertholden von Henneberg, hern zu Hartenberg, beholfen sin und schirmen und schuren uff die vorgeschriben stet, dorffer, vorwerg, hofe, lut und gut, wo sie die an kument, vident, erforschent ader angriffent, ez seij in euwern steten, in des heiligen Richs steten und in allen euwern gebyten, vesten und gerichtten also lange, biz die vorgeanten hern von Hennenberg der vorgeanten summe gelts von den obgenanten steten, dorffern und luten genczlich und gare bericht und beczalt werden.

Wer dij weren, die den vorgeanten hern von Hennenberg nicht behalfen weren, so ez an sie gevordert<sup>f</sup> wurde, die wern und teten wider des heiligen Richs oberst gericht und wolten auch dor umb czu in richten, als recht were. In ist auch vor uns mitt gesampter urteil erteilt, waz sie und alle ir helffer thun an den selben erclagten guten, ez sij varnde ader ligende habe, an welchen enden sie daz thun, ez sij in steten, uff dem lande, in gerichtten ader in welchen gebiten sie daz ankument, vident ader angriffen, nicht frevelnt nach thun wider dhein gericht, lantgericht nach lantfride in dhein weiß, sunder daz sie sich der selben<sup>g</sup> gut mügen under czijhen, angriffen, underwinden, keren und wenden, da mit thun und laßen als mit iren eigenlichen guten.

Des zu urkunde geben wir in mit urteil disen briff versigelt mit des hoffgerichts anhangendem insigel an sand Laurencij abend, nach Cristi geburt dreuczenhundert jare und dornach in dem siben und sechzigisten jare.

a) *Initiale fehlt, B.*

b) *hoff darübergeschrieben, B.*

c) *an dieser Stelle ein Wort verschrieben und gestrichen, B.*

d) *Hartinberg gestrichen, B.*

e) *dinstluten auf Rasur, B.*

f) ein Wort durchgestrichen, B.

g) selben mit anderer Tinte überschrieben.

1) Neuwenstat gelegen under Salczpurg: *Bad Neustadt a.d. Fränkischen Saale*.

Nr. 8

Nürnberg, 1376 März 11.

*Kaiser Karl stimmt als kaiserlicher und königlich-böhmischer Lehnsherr der inserierten Urkunde der Grafen Heinrich [XVIII.] und Günther [XXVIII.] von Schwarzburg [Eisenach, 1376 Februar 8] zu, in der Heinrich die Vormundschaft über Günther übernimmt und sich beide verpflichten, die Herrschaft in den nächsten zwölf Jahren nicht zu teilen.*

*A: Thür. StA Rudolstadt „A.C. 151“; Pergament, beschädigt, M.S. an Pressel beschädigt; auf dem Bug rechts: de mandato domini ..imperatoris/Nicolaus Camicensis prepositus; Rückseite: R(egistratu)m Wilhelmus Kortelangen.*

*Die inserierte Urkunde ist in zwei Originalen im Thür. StA Rudolstadt unter der Signatur „Sondershäuser Urkunden Reg. Nr. 965“ überliefert. Beide waren mit den Siegeln der Aussteller und dem Siegel ihres Lehnsherren Markgraf Friedrich von Meißen besiegelt, die heute teilweise beschädigt oder verloren sind.*

Wir Karl von gotes gnaden Romischer keiser zu allen zeiten merer des reichs und kunig zu Beheim bekennen und tun kunt offenlich mit disem brieve allen den, die yn sehen oder horen lesen: Wanne die edeln Heinrich und Gunther gebrudere, graven von Swarczepurg und Arnstete, unsere lieben getrewen, etlicher vormundeschaft und sachen ubireyn komen seyn und uns in yren offenen brieven flizliclichen gebeten haben, das wir dorczu unsern willen, volbort und gunst geben geruchten nach uswisungen suliches brieves, der hernach von worte zu worte geschriben stehet:

Wir Heinrich und Gunther gebrudere von gotis gnaden graven von Swarczeburg und hern zu Arnstete tun kunt allen luten, die disen brieff sehen oder horen, das wir mit gutem wolbedachtem mute, mit rate unserer nehsten und heymelichen, mit wissen, gunst und vorhengnusse unserer herren, der manne wir seyn, umb sunderlichen schymbern nutz unserer unser herschafft unsir lande und lute gemeinlichen uns undereynander voreynet, verbunden und vermachtet haben in aller wise und massen, als hernach geschriben steet:

[1.] Czu dem ersten, so haben wir grave Gunther von Swarczepurg vogenant mit rechter wissen und mit guten willen den vogenanten graven Heinrichen unsern bruder zu unserm rechten vormunde vor unsern lehen herren gewelt und gekoren ubir alles, das zu unsir herschafft gehoret, nictes usgenomen. Und haben ym doruber volle gewalt und muge gegeben, in vormundeschaftweise zu vorstehen und

zu tun alles das, das czymelichen vormunden von rechte oder nach des landes gewonheit vorstehen und tun sullen oder mugen.

[2.] Derselben vormundeschaftt wir grave Heinrich egenanter durch flizziger bete willen graven Gunthers unsirs bruders vogenanten uns in derselben weise haben underczogen und angenommen mit wissen, gunst und vorhengnusse unsirer herren, der manne wir seyn, und sullen und wollen demselben unserm bruder und der herschaftt getrewlichen vormunden und vorstehen mit fleisse und dovon rechenunge tun, als recht ist und gewonlichen.

[3.] Auch haben wir uns sunderlichen ubirtragen, voreynet und vorstricket, das wir bynnen disen nehsten czwelff jaren nach data dicz briefves unsir herscheffte vesten, burge, stete, gerichte, lande, lute oder keyne czugehorungen, wie die namen haben mugen, nicht teylen sullen nach wollen. Sunder wir sullen und wollen dieselben jareczal us by eynander in allen unsern herschefften gemeinlichen ungeteilet beleiben. Und sal unsir eyner dem andern da bynnen nicht teylungen anemuten nach eischen. Und ab unser eyner den ander hiebynnen und hirubir teylungen anehiesche, der en sal ym der ander, dem teylunge anegeeischen wurde, nicht schuldig nach pflichtig seyn zu tun, er wolte is den gerne und von willen tun.

[4.] Alle vorgeschribene stucke, puncte und artikele und yr iglichs besunder haben wir Heinrich und Gunther gebruder, graven von Swarczburg, hern zu Arnstete vogenanten mit wissen und mit rate unser und herschaftt lieben heymelichen und getrewen, mannen, burgmannen, burgere, rete, gemeinden und undersessen in eynander mit guten trewen gelobet und leiplich zu den heiligen gesworen, gancz stete und veste zu halden umforbrochlichen, usgelassen in allen obegeschribenen sachen allirley argelist und geverde.

[5.] Auch haben wir grave Gunther vogenant in unsern eyde genomen und besundern czu den heiligen gesworen, ab wir yeczunt unsir rechten jare keynen gebrechen hetten, das wir zu unsern rechten tagen nach nicht volliclichen komen weren, das wir hernachmals, wenne wir des von unserm vogenanten bruder graven Heinrichen vormanet werden, alle dise obegeschribene buntnisse, gelubde und eyde erneuen und anderweite tun sullen und wollen ane widerrede.

Des zu urkunde und vester stetikeit haben wir grave Heinrich und grave Gunther vogenanten unsir beider insigel an disen brieff gehangen und haben senftlichen und eyntrechtlichen gebeten den hochgebornen fursten unsern gnedigen herren hern Friderichen den eltern, marggraven zu Meissen, unsern lehenherren, das er zu urkunde seynes wissens gunst und vorhengnusse allir obegeschriben dinge seyn insigel an disen brieff hat gehangen.

Des wir Friderich von gotis gnaden marggrave zu Meissen bekennen und zu urkunde haben wir durch bete graven Heinrichs und graven Gunthers von Swarczburg vogenant mit wissen unsirs rates unsir insigele by yrer beider insigel an disen brieff gehangen.

Gescheen und gegeben zu Ysenache nach Crists gepurte tausent dreihundert jare in dem sechs und sibenczigisten jare uff den freitage nach unsir frawen tage, den man [n]ennet<sup>a</sup> purificacie Marie.

Des haben wir durch fleissiger bete willen der egenanten gebrudere mit wolbedachtem mute und rechter wissen zu sulichen obgeschribenen vormundeschafft und sachen als eyn Romischer keiser und auch als eyn kunig zu Beheim von wegen allir sulichen slosse, vesten, stete, manschafft, dorffer, lute und guter, die sie von uns und dem Romischen Reiche und auch dem kunigreiche zu Beheim zu lehen haben, unsern guten willen, vorhengnisse und volborte getan und gegeben, tun und geben gnediclichen und meynen und wollen, das suliche obgeschribene vormundeschafft und sachen, als die zwischen den egenanten Heinrichen und Gunthern graven von Swarczpurg begriffen sint, unverrucket beleiben und gancze macht und krafft haben und behalten sullen. Mit urkund dicz briefes vorsigelt mit unsrer keiserlichen maiestat insigel.

Der geben ist zu Nuremberg nach Crists gepurte dreiczenhundert jare, dornach in dem sechsundsibenczigisten jare an sante Gregorien abend, unsir Reiche in dem dreissigisten und des keisertums in dem eynundczwenczigisten jaren.

a) *Loch im Pergament, A.*

Nr. 9

Nürnberg, 1378 August 17.

*Kaiser Karl nimmt den Grafen Hermann von Henneberg in das kaiserliche Hofgesinde auf unter Exemption von der Gerichtsbarkeit eines Land- oder anderen Gerichts und Verleihung des Gerichtsstandes vor dem kaiserlichen Hofgericht.*

*A: Thür. HStA Weimar „U 1358“; Pergament, M.S. an Pressel; auf dem Bug rechts: de mandato domini ..imperatoris/Nicolaus Camericensis prepositus; Rückseite: R(egistratu)m Wilhelmus Kortelangen.*

*D: Diplomataria et Scriptorum Historiae Germanicae medii aevi 2, hg. von Christian SCHÖTTGEN und Georg Christoph KREYSIG (1755) S. 159f.;*

*R: Friedrich BATTENBERG, Die Gerichtsstandsprivilegien der deutschen Kaiser und Könige bis zum Jahre 1451 (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 12, 1983) S. 449 Nr. 838;*

*Reg. Imp. 8 Nr. 5925.*

Wir Karl von gotes gnaden Romischer keyser zu allen zeiten merer des Reichs und kunig zu Beheim bekennen und tun kunt offenlichen mit diesim briefe allen den, die yn sehent oder horent lesen: Wann wir den edeln Herman grafen von Hennenberg unsern lieben getrewin zu unserm hovegesinde und diener genommen und empfangen haben, meynen wir und wollen, daz er gleich andirn unsern dienern umb dheynerleye sachen, die yn oder seine eygene guter antreffen, vor dheimem

lantgerichte oder anderm gerichte antworten durffe denne in unserm keyserlichen hove. Und ab dheine ladungen, urteile, anleyten odir achte uff yn oder seine guter erstanden oder gesprochen wurden, die sullen keyner leye krafft oder macht haben in dheimeweys, als lange und daz unsir wille ist und wir is nicht widerruffen. Dorumb gebieten wir allen unsern und des Reichs getrewin und mit<sup>a</sup> namen<sup>a</sup> allen lantrichtern und richtern, wie die genant oder wo die gesessin sint, ernstlichen, daz sie den vorgenanten grafen Herman nicht laden oder furtryben sullen in dheimeweis. Mit urkund ditz briefes vorsiegelt mit unsirer keyserlichen maiestat ingsigel. Der gebin ist zu Nuremberg noch Crists geburte dreiczehenhundirt jar, dornach in dem achtundsibenzigsten jare an dem nehesten dynstage noch unsirer frawentag assumpcionis, unsirer Reiche des Romischen in dem dreyunddreissigsten, des Behemischen in dem czweyunddreissigsten und des keysertums in dem vierundczwenzigsten jaren.

*a-a) mitnamen, A.*